

#4: Warum gibt es im Buch Genesis zwei „Schöpfungsberichte“?

Julius Steinberg, Version August 2015

Die Problemanzeige

Die Erschaffung des Menschen wird am Anfang des Buches Genesis nicht nur einmal, sondern gleich zweimal behandelt (in Gen 1,1-2,3 und in Gen 2,4-25). Die beiden Darstellungen unterscheiden sich recht deutlich voneinander.

- In Gen 1 liegt dem ganzen Schöpfungsprozess ein Sechs-Tage-Schema zugrunde, in Gen 2,4ff gibt es dagegen keine Hinweise auf zeitliche Abläufe.
- In Gen 1 entsteht die Welt anscheinend aus einer Urflut. Gen 2,4 beginnt dagegen mit Trockenheit.
- In Gen 1,26-28 wird der Mensch als Mann und Frau erschaffen. In Gen 2,4ff wird zuerst nur der Mann erschaffen; die Frau kommt erst einige Zeit später dazu.

Was die Reihenfolge der Schöpfungswerke angeht, scheint sogar ein Widerspruch zu bestehen: Nach Gen 1 erschafft Gott zuerst die Tiere, dann den Menschen. Nach Gen 2,18ff ist die Reihenfolge dagegen Mann → Tiere → Frau.

Enthält die Bibel hier einen inneren Widerspruch? Diese Ansicht wäre zu einfach: Wir würden aburteilen, bevor wir überhaupt versucht haben zu verstehen. Es wäre reichlich arrogant zu meinen, ein solch offensichtlicher „Fehler“ wäre erst uns, aber nicht den Autoren und den Gläubigen in drei Jahrtausenden jüdischer und christlicher Frömmigkeit aufgefallen. Auf der anderen Seite: Wenn uns die Bibel wichtig ist, können wir die Spannungen auch nicht einfach ignorieren.

In der Theologie als Wissenschaft wird das Problem schon seit langem diskutiert. Es gibt dazu verschiedene Lösungsansätze. Ich gehe an dieser Stelle etwas mehr ins Detail und möchte einladen, das folgende nicht sogleich in Kategorien von Glaube oder Unglaube zu betrachten, sondern als denkerische Anstöße dazu, wie wir uns den biblischen Schöpfungstexten annähern können. Wissenschaftliche Wahrheiten sind keine „Letzten Wahrheiten“.

Drei Lösungsansätze:

1. Der traditionelle theologisch „konservative“ Lösungsansatz

→ Gen 1,1-2,3 und Gen 2,4ff stehen nicht im Widerspruch zueinander. Der erste Text beschreibt allgemein die Schöpfung, der zweite ergänzt Details über die Erschaffung des Menschen und entfaltet somit die Vorgänge, die am sechsten Tag stattfinden.

Spannungen zwischen den beiden Texten lassen sich harmonisieren:

- Gen 2,5–7 scheint zu sagen, dass der Mensch vor den Pflanzen geschaffen worden sei. Genannt werden in V. 5 jedoch nur die Pflanzen des Feldes, d.h. es geht um die Aussage, dass es noch keinen Ackerbau gibt. Während Gen 1 die Erschaffung der Welt (aus der Urflut

heraus) beschreibt, setzt Gen 2,4ff eine bereits erschaffene Welt voraus, in der es allerdings noch keine Menschen und keinen Ackerbau gibt. So verstanden, liegt kein Widerspruch vor.

- Gen 2,19 scheint zu sagen, dass die Landtiere und Vögel nach dem Menschen erschaffen sind. Erklärung: Die Erschaffung der Tiere wird in dem Moment berichtet, wo es für die Handlung relevant ist. Eine vorzeitige Übersetzung „Gott *hatte* die Tiere geschaffen und brachte sie (nun) zum Menschen“ wird vorgeschlagen.

Anliegen des Ansatzes: Beide Texte ernst nehmen und wörtlich verstehen.

Meine Bewertung: Die Harmonisierungen sind möglich, sie wirken allerdings etwas gezwungen.

Der unterschiedliche Charakter der beiden Texte im Hinblick auf die Bedeutung der zeitlichen Einteilung wird nicht berücksichtigt (in Gen 1 ist die Zählung der Schöpfungstage wichtig; in Gen 2f gibt es keine zeitliche Einordnung von Ereignissen).

Die vorzeitige Übersetzung von Gen 2,19 („Gott *hatte* die Tiere geschaffen“) ist vom Hebräischen her nicht gedeckt: Die hebräische Verbform drückt eine gewöhnliche Erzählabfolge aus (sog. Waw-Imperfekt). Natürlich lässt sich argumentieren, dass der Text nicht chronologisch vorgeht, sondern einer literarischen Logik folgt:

- Die Erschaffung der Tiere wird da berichtet, wo sie für die Erzählung von Bedeutung ist;
- die Erschaffung der Tiere dient als „retardierendes Moment“: so wird die Erschaffung der Frau herausgezögert, um Spannung aufzubauen
- dass der Mensch in den Tieren kein gleichwertiges Gegenüber findet, unterstreicht umso mehr die Bedeutung der Frau usw.

Wenn wir solche Charakteristika der literarischen Gestaltung und ihre Wirkung in den Blick nehmen, haben wir uns allerdings von der geforderten „wörtlichen“ Auslegung von Gen 2 als Sachtext schon einen Schritt wegbewegt und literarische Aspekte ins Spiel gebracht. Beschränken sich die auf den einen Vers Gen 2,19 – oder sollten wir dann nicht konsequent sein und insgesamt den Blick auf das „Literarische“ des Textes richten? (siehe Materialien #1)

Mindestens an dieser Stelle widerlegt der Ansatz, der Text müsse als schlichter Sachtext ausgelegt und „wörtlich“ genommen werden, sich selbst.

2. Der „klassische“ historisch-kritische bzw. literarkritische Ansatz

Erklärung für die Spannungen ist bei diesem Ansatz, dass die beiden Texte aus unterschiedlichen Quellen bzw. Schichten stammen. Die Texte haben ursprünglich unabhängig voneinander existiert und sind erst in einem späteren Stadium zusammengestellt worden. Die Erklärung setzt also beim (vermuteten) Entstehungsprozess der Bibel an. Nach dem „klassischen“ wissenschaftlichen Modell von Graf, Kuenen und Wellhausen gilt:

- Gen 1 gehört zu der Schicht „P“, der sogenannten Priesterschrift, ca. im 5. Jh. v. Chr. entstanden. Charakteristika sind eine nüchterne Darstellung, Vorliebe für Zahlen und priesterliche Themen wie hier der 7. Tag.
- Gen 2 gehört zu der Schicht „J“, dem Jahwisten, 9. Jh. v. Chr. Charakteristika sind ein lebendiger Erzählstil und die Verwendung des Gottesnamens „Jahwe“ von Anfang an (bei P erst ab Mose).

Argumente für die Quellenscheidung:

- gewisse Charakteristika von J und P, die man nicht nur bei den beiden Schöpfungsgeschichten, sondern auch in anderen Texten des Pentateuchs zu erkennen meint
- die Spannungen zwischen Gen 1 und Gen 2, die nach dem literarkritischen Ansatz auf unterschiedliche Herkunft schließen lassen

- Texte aus dem alten vorderen Orient, die eine gewisse Ähnlichkeit speziell zu Gen 2,4ff haben, z.B. der Dilmun-Mythos. Dies wird als Hinweis dafür gesehen, dass Gen 2,4ff möglicherweise einmal losgelöst existiert haben kann.

Meine Bewertung:

- Das traditionell kritische Modell der Quellenscheidung für den Pentateuch basiert auf einem religionsgeschichtlichen Zugang, verbunden mit bestimmten religionsphilosophischen Prämissen des 19. Jh. (Ausklammern von Offenbarung und Inspiration; Spätdatierung des „priesterlichen“ Elementes, das im 19. Jh. negativ und als Erstarrung der Religion angesehen wurde). Die Prämissen sind umstritten und meiner Ansicht nach zu hinterfragen. Das Modell wurde entwickelt, bevor die Zeit der großen archäologischen Entdeckungen im Zweistromland begann. Etwas polemisch formuliert: Das Entstehungsmodell der Bibel nach Wellhausen sagt mehr über die Zeit Wellhausens aus als über die Zeit der Hebräischen Bibel.
- Es gibt keine Manuskripte des biblischen Textes, die die angenommenen Vorstufen bestätigen würden; auch archäologische Daten können nicht zur Bestätigung des Modells herangezogen werden. Die Anklänge an außerbiblische Schöpfungstexte sind zu vereinzelt, um Schlussfolgerungen über Gattungen oder Strukturen zu ziehen.
- Die Beobachtung, dass Gen 1 und 2 unterschiedlich ausgerichtet sind und daher möglicherweise aus unterschiedlichen Quellen zusammengearbeitet sind, muss aber auch unter theologisch „konservativer“ Perspektive nicht von vorne herein ausgeschlossen werden. Das „große Geschichtswerk“ der Bibel, das die Bücher von Genesis bis Könige umfasst, behandelt einen derart langen Zeitraum, dass es notwendigerweise von mehreren Generationen von (menschlichen) Autoren und Bearbeitern erstellt worden sein muss. Das Buch Genesis ist ein anonymes Werk. Die Bibel selbst sagt über die Autorschaft und Entstehungsgeschichte der Genesis nichts. Einen mehrstufigen Entstehungsprozess anzunehmen ist daher nicht von vorne herein „unbiblisch“.
- Allerdings zeigen die literarischen Beobachtungen, dass keinesfalls von einem bloßen Nebeneinanderstellen von zwei Schöpfungstexte ausgegangen werden kann. Die Texte wurden vielmehr sorgfältig aufeinander und auf das Buchganze abgestimmt. Der literarkritische Ansatz bietet zwar möglicherweise eine Erklärung dafür an, dass zwei unterschiedliche Schöpfungstexte vorhanden sind, nicht aber, warum diese literarisch zusammengestellt wurden. Der literarkritische Ansatz rechnet klassischerweise wenig mit einer planvoll gestalteten Endfassung des Textes. Eine solche liegt aber eindeutig vor, wie ich gleich zeigen möchte.

Wenn das Endergebnis planvoll und beabsichtigt ist, stellt sich die Frage, welchen Erklärungswert die These, dass die beiden Texte aus unterschiedlichen Quellen stammen, dann überhaupt noch hat.

Genesis 1 und 2 und der unterschiedliche Gebrauch der Gottesnamen

Für die Quellenscheidung im Sinne des zweiten Ansatzes werden auch die unterschiedlichen Bezeichnungen für Gott angeführt. (Priesterschrift benutzt bis Ex 3 Elohim „Gott“; Jahwist benutzt schon von der Genesis an JHWH „der HERR“). Der jüdische Bibelausleger Umberto Cassuto erklärt die Variation im Gebrauch der Gottesbezeichnungen Jhwh und Elohim inhaltlich (also ohne die Annahme eines Entstehungsprozesses), indem er auf die unterschiedlichen Bedeutungsaspekte (Konnotationen) der Bezeichnungen verweist:

1. Der Name JHWH wird verwendet, wo es um Gott in ethischer Sicht geht, und zwar speziell in seinem Verhältnis zu Israel (Sinaibund). Elohim erscheint da, wo es um Gott in einer mehr allgemeinen Weise geht, wo von ihm als Schöpfer und Herrscher über die Welt gesprochen wird.

2. Der Name JHWH wird verwendet, wo es um den persönlichen Glauben und die mehr intuitive Gottesbeziehung („Glaube der Masse“) geht. Elohim erscheint da, wo es um philosophische Fragen und Probleme in Bezug auf Gott geht (z.B. Weisheit).
3. Der Name JHWH wird verwendet, wenn die Bibel vom persönlichen Charakter Gottes und dem direkten Verhältnis zu den Menschen und zur Natur spricht. Elohim erscheint da, wo es um Gott als transzendentes Sein geht (Gott jenseits der geschaffenen Welt).

Mit diesen Unterscheidungen erhebt Cassuto den Anspruch, *alle* Wechsel der Gottesnamen innerhalb der hebräischen Bibel synchron erklären zu können. Die Erklärungen greifen auf jeden Fall für Gen 1 und 2: In Gen 1 wird Gott im allgemeinen Sinne als Schöpfer der Welt vorgestellt, als transzendentes Wesen, der selbst außerhalb der Schöpfung steht → Elohim „Gott“. In Gen 2,4ff erscheint Gott dagegen in seiner Beziehung zum Menschen und auch von seiner ethischen Seite (Frage von Gehorsam/Ungehorsam) → JHWH, der HERR, Gott des Bundes.

Die Doppelung JHWH Elohim „der HERR Gott“ (nur Gen 2,4–3,24) wird nach Cassuto vorgenommen, um unmissverständlich anzuzeigen, dass JHWH und Elohim vollständig miteinander zu identifizieren sind.

Die Sintflutgeschichte beschreibt eine Art von Un-Schöpfung: Die aus der Urflut erschaffene Welt geht wieder in einer Urflut unter. Dementsprechend wird Gott hier meist als „Elohim“ bezeichnet. An einigen wenigen Stellen, wo es um die persönliche Beziehung zwischen Gott und Noah geht, erscheint dagegen der Name Gottes JHWH.

3. Ein literarischer und kanonischer Ansatz

Ausgangspunkte:

- *kanonisch*: Die Bibel ist in der Form, wie sie uns vorliegt, von der jüdischen Glaubensgemeinschaft und den christlichen Kirchen als *Kanon* heiliger Schrift überliefert. In welchen Schritten auch immer die biblischen Texte entstanden sind: die jetzige Form, nicht hypothetische Vorstufen, ist die nach jüdisch-christlichem Verständnis vom Geist Gottes inspirierte und daher für den Glauben maßgebliche Form.
- Die Bibel ist *Literatur*. Sie ist ein Zeugnis einer literarischen Hochkultur. Wer die Bibel lediglich als Aneinanderreihung von Sachaussagen (Einzelverse, Belegstellen-Methode) versteht, unterschätzt ihre Qualitäten vollkommen. Für ein vertieftes, textgemäßes Bibelverständnis ist es unumgänglich, sich mit den Eigenschaften von Literatur wie Gattung, literarischen Bauformen und anderem zu befassen (deswegen hier die Materialien #1-#3).

Von diesen Ausgangspunkten her lässt sich sagen:

1. Gen 1 und Gen 2 wurden von den kanonischen Autoren und Lesern nicht als zwei konkurrierende Schöpfungsberichte aufgefasst, sondern als zwei einander ergänzende Erzählungen. Zwei verschiedene Erzählungen werden als Transportmittel dafür genutzt, wichtige Aussagen über das Geschöpfsein des Menschen zu vermitteln. Hätte man versucht, alle Aussagen in einer einzigen Erzählung zu vermitteln, wäre diese überladen gewesen.
2. Denkbar ist, dass man zwei traditionell in Israel vorhandene Erzählungen als „Transportmittel der Botschaft“ ausgesucht und für diesen Zweck gestaltet hat (so der theologisch konservative jüdische Bibelausleger Umberto Cassuto).
3. Ein solches Vorgehen schließt eine historische Aussageabsicht nicht aus. In ihrer jetzigen Gestalt haben beide Texte eine historische Aussageabsicht. Allerdings handelt es sich um literarisch *gestaltete* Historie, d.h. z.B. kann aus literarisch-theologischen Gründen von der historischen Reihenfolge abgewichen worden sein, z.B. was die Erschaffung der Tiere in Gen 2,19 betrifft.

4. Weitergehend ist festzuhalten, dass Gen 1 und 2 literarische Texte sind und keine reinen sachlichen Informationsspenden. So vereint z.B. die Paradieserzählung historische und symbolische Elemente in einer praktisch unauflösbaren Weise miteinander. Beispielsweise spricht Gen 3 konsequent von der Schlange als Tier – zugleich ist aber offensichtlich, dass mit der Schlange mehr gemeint sein muss als nur eine Schlange. Eine sorgsame Betrachtung der verschiedenen Wahrheitsebenen des Textes ist daher unumgänglich.

5. Die inhaltliche Doppelung von Inhalten ist kein Versehen eines ungeschickten Redaktors, sondern ganz im Gegenteil sogar ein Prinzip der literarischen Kommunikation in der Urgeschichte (Steinberg, „Architektonische Bauformen als Mittel der literarischen Kommunikation am Beispiel von Gen 1-4“, FS v. Siebenthal). Nicht nur bei den Schöpfungstexten, sondern noch an zwei weiteren Stellen wird jeweils ein Ereignis überlappend dargestellt, und zwar jeweils einmal aus der Perspektive des Segens und einmal aus der des dazukommenden Fluches. Das Thema soll in einem weiteren Beitrag (#5) noch einmal ausführlicher behandelt werden. Hier schon einmal der Überblick.

1,1 – 2,3 Erschaffung der Welt bis Adam, Perspektive des souveränen Gottes; Segen
2,4 – 3,24 Erschaffung des Menschen, Perspektive der Beziehung; Segen und Fluch

5,1–32 Von Gott gewollte Vermehrung der Menschen von Adam bis Noah
6,1–8 Nicht von Gott gewollte Vermehrung der Menschen; deren Bosheit; Noah

10,1–32 Die Ausbreitung der Völker (Völkertafel als Ausdruck des Segens)
11,1–9 Die Zerstreuung der Völker (Turmbau zu Babel)

6. Unterliegende Zahlensymboliken zeigen die Zusammengehörigkeit des ersten und zweiten Hauptteils auf:

- a) Gott wird im ersten Hauptteil der Genesis (Gliederung nach Toledot-Formeln) insgesamt 35x genannt, ebenso im zweiten Hauptteil. Die Vollzahl 70 wird mit der Nennung Gottes in Gen 4,26 erreicht. Dies weist auf eine Zusammengehörigkeit beider Hauptteile hin.
- b) Im ersten Hauptteil spricht Gott in seiner Souveränität zehn Worte, mit denen er der Welt ihre Ordnung gibt. Im zweiten Hauptteil drückt zehnmaligen Rufen/Nennen (im Hebräischen das gleiche Wort) den viel zerbrechlicheren Vorgang aus, Beziehungen zwischen freien Wesen herzustellen.
- c) Im ersten Hauptteil wird ein dreifacher Segen ausgesprochen: über die Tiere, über die Menschen, über den Sabbat. Dem steht im zweiten Hauptteil ein dreifacher Fluch gegenüber: über die Schlange, über den Ackerboden, über Kain. Jeder der drei Fluchsprüche korrespondiert inhaltlich mit einem der Segensprüche.

Aspektive Darstellung

Gen 1 beschreibt die Erschaffung des Menschen aus der Perspektive von Herrschaft und Ordnung: Gott, der alleinige Schöpfer, erschafft und ordnet die Schöpfung und weist jedem Wesen seinen Raum zum Leben zu. Er setzt den Menschen ein, damit sie als Gottes Statthalter (das ist mit „Ebenbild“ gemeint) die Erde in seinem Sinn zu regieren.

Gen 2,4ff beschreibt die Erschaffung des Menschen aus der Perspektive von Gemeinschaft und der Dynamik der Beziehungen: Beziehungen zwischen Mensch und Tier, zwischen Mann und Frau und zwischen Gott und Mensch. Beziehungen werden von beiden Seiten her bestimmt. Sie können gelingen oder zerbrechen, und wieder neu geknüpft werden. In dieser Betrachtungsweise tritt zum ursprünglichen Segen der Ordnung der Fluch hinzu, der aus dem Zerbrechen von Beziehungen entsteht.

Noch viel mehr lässt sich natürlich über die Inhalte von Gen 1 und von Gen 2,4ff sagen. Die vorangegangene Beschreibung stellt die beiden Gesichtspunkte heraus, die in Gen 1 und Gen 2 unterschiedlich in den Vordergrund gerückt werden. Eine solche Betrachtung zweier Blickwinkel

nacheinander nennt man „aspektivisch“, im Unterschied zu einer Darstellung, die alles in ein „perspektivisches“ Gesamtbild integriert.

Das sich aus Gen 1 und Gen 2 ergebende Doppelthema der Bibel kann mit G. Fohrer als „Gottesherrschaft“ und „Gottesgemeinschaft“ bezeichnet werden. Es kommt auch in der Rede vom Zion zum Ausdruck, dem Ort des „Haus Davids“ (Königshaus, göttlicher Herrschaftsanspruch), und dem Ort des „Hauses Gottes“ (Tempel, göttlicher Gemeinschaftszuspruch).